

Zeitschrift:	Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber:	Bernhard Otto
Band:	2 (1780)
Heft:	42
Artikel:	Ueber den Nutzen der künstlichen Wiesen, besonders der Esparsette : Fortsetzung des vorigen
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-544110

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Zwei und vierzigstes Stück.

Über den Nutzen der künstlichen Wiesen,
besonders der Esparsette. Fortsetzung
des vorigen.

Da die zur Aussaat auf ein gewisses Stück erforderliche Menge Saamens von diesen Futterkräutern so verschiedentlich angegeben wird, so habe eine Berechnung nach Art der im 6ten Stück des Sammlers vom vorigen Jahr angegebenen Berechnung der üblichen Quantität Saamenkorns angestellt, und in Ansehung des Klee und Esparsettesaamens folgendes Resultat gefunden. Auf eine Flucht von 36000 Quadratschuhen bestimmten erfahrene Schweizerische Landwirthe die Quantität Kleesaamens von 12 bis auf 18 Pf. das Pf. bald zu 32 wie zu Bern, bald zu 36 Loth wie zu Zürich gerechnet. Hingegen bestimmt Wfr. Meyer in seinem Catechismus des Feldbaus für einen Morgen zu 38400 Quadratschuhen nur 5 Pf. Kleesaamen; welche Verschiedenheit! Ich nehme auf ein hiesiges Mahl Acker von 19600 Quadratschuhen 6 Pf. zu 36 Lth, welches etwas weniger, als in der Schweiz, aber ungefähr doppelt so viel ist, als Herr Meyer angiebt. Nun hält 1 Loth Holländischer Kleesaamen an der Zahl 8576, folglich ein Zürcherpfund 308736, und 6 Pf. zusammen 1,852,416 Körner; da nun ein hiesiges Mahl 2,822,400 Quadratzoll in sich hält, so bekäme jedes Saamenkorn, wenn alle keimten, nicht viel über 3 halbe Zter Jahrg.

Quadratzoll Raum; wenn man unter jenen 6 Pf. Saamen 441216 Körner annimmt, die unnütz vergehn, *) so bleiben noch 1,411,200 gute Körner, und von diesen bekäme jedes 4 halbe Zoll Quadratmaß, oder es kommt ein Korn kaum einen Zoll weit von dem andern zu liegen, welches doch noch immer viel zu wenig Raum zum Bestocken dieser Buschweise wachsenden Pflanze wäre. Da es aber hier nicht wie beim Getreide um die Vollkommenheit der Frucht sondern um reichliches Futter zu thun ist, so hat man das zu Dicksäen nicht sehr zu befürchten, da hingegen das zu Dünnesäen wirklichen Nachtheil bräche, besonders auch weil, bis der Klee sich gestärkt hat, das Unkraut zu sehr überhand nehmen würde. Wenn übrigens zugleich Getreide mit dem Klee ausgesät wird, so kann etwas weniger Saamen genommen werden, und der Klee wird im folgenden Jahr doch noch dick genug kommen.

Wollte man den Esparssettesaamen nach dem Verhältniß des Holländischen Kleesaamens aussstreuen, so hätte man 33 bis 34 Pf. nöthig, wo man von diesem 6 Pf. Bedarf. 1 Lth. Esparssettesaamen in seinen Hülsen hält 1532 Stück, folglich 1 Pf. von 36 Lth. 55152, und 33 Pf. 1,820,016 Stück, welches noch 32400 Saamenkörner weniger sind, als bei 6 Pf. Holländischem Kleesaamen. Reichart sagt: der Esper müsse wenigstens so dick gesät werden, daß die Körner 2 bis 3 Zoll an einander zu liegen kommen. Sollten aber die Körner nach seinem Rath nur 2 Zoll je eins von dem andern zu liegen kommen,

*) Es können aber wohl viel mehr Körner, als die angegebene Zahl zurückbleiben, selbst gute Körner, wenn sie zu tief in die Erde kommen, welches bei einer so kleinen Saamenart leicht geschieht.

men, so muß jedes 4 Quadratzoll Raum für sich haben, folglich wären doch nicht mehr, als 13 Pf. guter Saamen auf ein hiesiges Mahl nöthig, denn 13 Pf. halten 716,978 Körner, so daß doch noch 11378 ohne Schaden zurück bleiben könnten. Zur Sicherheit kann man noch einige Pfund zugeben. Andere bestimmen die Menge des Espersaamens nach dem Maß, und lehren z. E. man müsse ihn dreimal so dichte, als den Weizen, oder auch gleiche Schwere aussäen. In der Herrschaft hat man am Maß eben so viel, als zum Ansäen der Gerste genommen, und sich dabei wohl befunden. Da aber die Quantität des üblichen Saamentorns an verschiedenen Orten so sehr verschieden ist, so kann solche keinen sichern Maßstab abgeben.

Einige ziehen die Herbstsaat der im Frühling vor, welchen von beiden Wegen man einschlagen mag, so muß doch im Herbst nicht länger als bis Ende Augstmonats oder Anfang Herbstmonats gewartet werden, und im Frühling von der Mitte Merzens bis zu Ende desselben Monats. Einige rathen auch den Saamen vor dem Aussäen einzutrocknen. Im ersten und zweiten Jahr treibt die Esparsette nicht stark über sich, sondern stärkt sich nur in der Wurzel, hernach wächst sie aber desto stärker, so daß sie jährlich wenigstens dreimal abgemahet werden, und sich in der Wurzel 10 und mehr Jahre erhalten kann. Man sehe darauf, daß die Esparsette recht dicht zu stehen komme, lasse die ersten Jahre das Unkraut ausjäten, und leere Flecke nachsäen. Sobald der Esper einige Stärke gewonnen hat, ist so leicht vom Unkraut nichts mehr zu besorgen. Auch darf kein Vieh das erste Jahr auf die Saat des Esper getrieben werden, weil durch das Treten desselben, die jungen Wurzelkronen der Pflanzen beschädigt und verderbt werden, welches das Schossen im

künftigen Jahr verhindert. Insonderheit sind die Schäafe, wie auf allen Wiesen, also besonders auf den Kleestücken überaus schädlich, indem sie das Kraut zu tief in der Wurzel wegbeissen, daß es nicht wieder ausschlagen kann.

Am besten ist es, wenn man den Esper grün versuttern kann, so kann es im Sommer dreimal abgehauen werden, wenn man aber Heu daraus machen will nur zweimal. Wenn man die Esparsette grün versuttern will, ist es am besten, daß sie in voller Blüthe abgehauen werde, da sie voller Saft und am kräftigsten ist, auch dem Vieh die beste Nahrung giebt. Wenn diese Pflanze für die Pferde zu Heu soll gemacht werden, so thut man wohl, sie nicht eher abzumähen, als bis man den Saamen in der Hülse findet, *) weil auf diese Weise das Heu nahrhafter wird, denn es können den Pferden keine bessere Körner als diese gegeben werden. Auch sind sie für die Hühner ein gutes Futter. Die Esparsette ist besonders den Zugpferden sehr zuträglich.

Ueberhaupt wenn die Esparsette zu Heu soll gemacht werden, ist noch weit mehr als bei gemeinem Grase daran gelegen, daß man sie bei recht schönem Wetter einsammle. Denn weil die Pflanze ziemlich dick und saftig ist, so trocknet sie eines Theils nicht so leicht, und wird hierächst vom vielen Regen schwarz und unschmackhaft. Sollte man aber aller gebrauchten Vorsicht ungeachtet von Regenwetter überfallen werden, so ist es besser den Klee verstreut liegen zu lassen, als ihn in Haufen zu schlagen, als wodurch er sogleich in eine starke Gährung gebracht, und zur Fütterung untauglich wird. Da die Blätter

ziemlich

*) In magerm Land, wo die Pflanzen nicht zu viel wachsen, noch einander ersticken: in feistem Lande gelangt der Saamen später zur Reife, und da ist ratsam die Pflanze in der Blüthe abzuholen.

ziemlich leicht abfallen, und hernach bei dem Einsammeln des Fulters auf dem Felde liegen bleiben, welches geschieht, wenn die Esparsette zum trocknen allzusehr mit der Heugabel herum geworffen wird, so pflegen sorgfältige Landwirthe dieses Gras mit Stangen, die sie darunter schieben, des Tages öfters und ganz sachte umzuwenden. Auf diese Art bleiben die Blätter am Stengel, und das Heu wird eben so geschwind als auf die andere Weise trocken, ohne daß dazu mehrere Mühe und Kosten erfordert werden. Sollte beim Aufladen das Abfallen der Blätter zu befürchten seyn, so darf man nur mit dem Einsammeln warten, bis der Thau des Abends darauf gefallen, so werden die Blätter wieder weich und geschmeidig und können bequem nach der Scheune gebracht werden.

Verschiedene Zusätze und Anmerkungen.

Wo man, wie bei uns, Alpen hat, wird keine andere Stallfütterung, als des Heimbieches, anzurathen seyn. Wie wollte man sonst die Alpen benützen, und wer wird seinen Anteil an den Gemeinalpen fahren lassen? Ist nicht der Nutzen an Käse, Schmalz und Zieger, welchen man aus den Alpen zieht viel besser und mehr werth, als den man im Sommer zu Hause machen könnte? Das Vieh steht in den Alpen gut, wird stärker und dauerhafter, als wenn man es beständig im Stalle behalten würde, und man sieht unstreitig in denen Ländern das beste und schönste Vieh, wo gute Alpweiden vorhanden sind. Und wie viel wird an dem Winterfutter erspart, wenn das Vieh, 14 bis 15 Wochen lang seine Nahrung auf der Alp, die man nicht heuen kann, sucht? Die Vermehrung des Düngers leidet nichts darunter: denn wenn das Vieh über Sommer in die Alpen getrieben, und mein Futter zu Hause erspart wird, so kann ich im Win-

er desto mehr Vieh halten, und um so viel desto mehr Bau im Winter machen. Vermehr ich mein Futter zu Hause noch dazu durch künstliche Wiesen, die man zu Heu machen kann, so ist mein Nutzen gedoppelt, denn ich kann so viel Vieh in die Alp stellen, als ich zu Hause durchwintern kann. Es ist wahr, man würde im Sommer von grünem Futter mehr Bau, besonders an Güllen machen, als im Winter vom durren Futter, aber dieser Vortheil würde doch dem Nutzen aus der Alp bei weitem nicht beikommen. Ganz etwas anders ist es, wenn man in Ländern und Gegenden, die solche vortheilhafte Weidungen nicht haben, die Stallfütterung vorziehet, und mit Recht dazu anrathet. Was aber in andern Ländern von der Weide überhaupt giltet, das kann in einigen zahmern Gegenden unsers Landes wenigstens von den Heimweiden gelten. Es ist nicht der geringste Zweifel, daß der Vortheil größer seyn würde, wenn man da die Weide einschränkte, und statt dessen mehr Heu und grünes Futter von den natürlichen und künstlichen Wiesen zu gewinnen trachten würde.

* * * * *

Wer viel trockne Wiesen von hartem Erdrich hat, und nicht im Stande ist, ihnen mit Dünger zu helfen, nutzt sie am besten auf folgende Weise, wenn er sie im Herbst aufreissen läßt, im Frühling noch einmal ackert, wenn die Erde feucht ist, um die Schwarze umzuwenden frühe dick mit haber besät, und egget; die Egge muß so geführt werden, wie die Furchen liegen, und nicht in die Quere, damit nicht der Rasen herauskomme; den Haber, ehe er schüttet, zum Futter abschneidet, er bringt doch noch Frucht. Nach der Erndte kann man gelegentlich im Herbste die Stoppeln unterpflügen, und das Land den folgenden Frühling nach abermaligem pflügen mit Esper besäen.

Auf

Auf diese Art erfrischt sich das Erdreich, das Unkraut verfaule, und wird mit den untergepflügten Stoppeln zu einem guten Dünger.

In der Schweiz, besonders im Neuburgischen, wird der Acker, den man mit Esper besäen will, oft und tief gepflügt. Wenn man einen regnichten Frühling bemerkt, so säet man die Esparsette zu gleicher Zeit, als die Sommerfrüchte, und zwar um so viel lieber, als man dadurch ein ganzes Jahr früher seine Absicht erreicht. Ist aber das Frühjahr trocken, so wird die Aussaat bis gegen die Mitte oder das Ende Augusts verspäret, damit die Wurzel noch vor dem Winter bei längern Nächten und starker Kälte Thau hinlänglich erstarken möge. Ein solches Feld kann in gutem Grund und Boden 16 bis 20 Jahre genutzt werden, wenn dasselbe nur gut gewartet und alle 7 bis 8 Jahre etwas wol verfaulter Mist darauf gebreitet wird; denn hierdurch wird sowol die Erndte, als auch dessen Dauer um ein merkliches vermehrt. Ist die Esparsette auf leichtes Land gesäet worden, so thut die Düngung mit Mergel unvergleichliche Dienste. Nachdem das Heufeld in seinem Wachstum abgenommen hat und nichts weiter brauchbar ist, so wird dasselbe im Herbst so tief, als es möglich ist gepflügt, da denn im Frühling das Ackern und Eggen wieder holt und Haber darein gesäet wird: nachdem der Haber eingeerndt worden, wird das Feld sogleich wieder gepflüget, gedüngt und mit Weizen besäet. Nach der Weizerndte wird es zweimal gepflüget, und um das Ende des Augustmonats aufs neue Esparsette darein gesäet, und sie geräthet insgemein sowol, als diejenige, so vorher in dasselbe gesäet worden.

Die Esparsette welche in magerm Lande obgleich in etwas sparsamerer Menge wächst, ist eine desto nahrhaftere Fütterung für das Vieh. Eben so ist es mit dem zarten niedern Esper auf den Alpen beschaffen. Die Kräfte desselben scheinen auf diese Weise gleichsam ins Enge gebracht zu seyn, und das Vieh gedeihet ungleich besser, als von demjenigen der in größerer Menge auf einem geilen und milden Lande wächst. Zum Heumachen ist auch die auf magerm Boden gewachsen geschickter, als die gar zu saftig ist. Ein leichtes Land, das gegen Süden etwas abhängig ist, scheint zur Aussaat das vorzüglichste zu seyn, denn daselbst wächst sie am besten. Im Schatz-

ten kommt diese Pflanze nicht wol fort, daher schickt sie sich nicht unter Bäume, sonder will ein offenes freies Feld haben. Bei uns wächst sie in den sogenannten Böden ob Ziters und in der Molinäre häufig von selbst, und müste also auch angepflanzt daselbst wol gedeihen.

Ein guter Saamen von der Esparsette muß schwer, dick, hell und von einer rothgelben Farbe seyn. Wenn man das obere Häutchen davon abmacht, und findet, daß der Saamen schwarz und zusammengeschrumpft ist, so ist derselbe als unnütz zu verwirfen, denn er hat in Haufen aufeinander gebraten. Ist er weiß und zusammengeschrumpfen, so ist es ein Merkmal, daß die Pflanze mit dem Saamen abgehauen worden, ehe sie beide zur vollen Reife gediehen sind, von diesen hat man keine oder nur schlechte Pflanzen zu erwarten. Die Hülse welche einen guten Saamen enthält, muß dick, voll, breit und auf einer Seite mit kleinen Stacheln versehen seyn, und eine dunkelbraune Farbe haben: jedoch thut man am besten, wenn man sich nicht nach dem äußerlichen Ansehen der Schale richtet, sondern daß man dieselbe öffnet, und den innenbigen Saamentern selbst besehet. Der Saamen muß nur mit Stecken gelinde von den Pflanzen abgeschlagen werden, indem die Flegel zu schwer hiezu sind; denn wenn der Saamen nur das wenigste gequetschet oder gestoßet worden, so geht er nicht auf.

Der Landmann kann versichert seyn, daß er, wenn es der Boden zuläßt, seinen Acker nicht zu tief ackern, oder zu fein machen kann, er wird davon einen desto größern Nutzen in Absicht seiner zu hoffenden Erndte haben; denn die Wurzeln der Esparsette erstrecken sich in die Tiefe. Wenn der Saamen gesät worden, wird er eingeeigget, und aufs höchste nicht mehr als mit zwei Zoll Erde bedeckt. Er kommt ungefehr in 14 Tagen, nachdem er gesät worden, und wenn das Wetter feucht ist etwas eher hervor.

Das Vieh ist auf das Futter, weil es ihm angenehm ist, sehr begierig, daß es sich öfters, besonders am grünen überfrist. Derowegen muß man demselben nur wenig auf einmal, und nach und nach etwas mehr geben, damit es sich allmählig daran gewöhne. Verfährt man auf diese Weise, so ist keine Gefahr zu besorgen.